Ein deutscher Bischof bei den Soldaten an der Front.

(Aus der „Köln. Volkszeitung" vom 1. April.)

Das war ein Ereignis für die Soldaten, die hinter Metz liegen, schreibt ein Feldgeistlicher, als plötzlich bekannt wurde: Bischof Dr. v. Faulhaber von Speyer trifft morgen zum Besuch der Truppen ein! In der Tat hatte der Bischof, der bisher schon so aktiv in der religiösen Kriegsfürsorge für seine Soldaten gearbeitet, schon längere Zeit mit seinen Metzer Freunden einen Besuch der Front, besonders der bayerischen Truppen, geplant. In der vorigen Woche kam nun dieser Plan zur Ausführung.

Die militärische Behörde hatte in der entgegenkommendsten Weise die Ausführung dieser Reise an die Front ermöglicht und selbst vorbereitet. In Begleitung des Militärpolizeimeisters von Metz, Exellenz von Ingersleben, des bayerischen Feldgeistlichen Grafen Preysing aus München und des Oberstabsarztes Dr. Ernst aus Metz fuhr vorige Woche der Bischof im Auto bei all den Truppenteilen durch, wo Bayern und besonders solche aus der Pfalz lagen.

Im Dorf Mars-la-Tour, auf dem Boden der Schlachtfelder von 1870, wurde er zuerst von den Soldaten stürmisch empfangen. Der „Ortsgeistliche", d. h. der dortige Lazarett-Feldgeistliche, der zur Zeit die Pfarrei versehen muß — er ist sonst Religionslehrer in München — hatte in seiner Pfarrkirche alles großartig vorbereitet und ein hübsches Programm aufgestellt: 1. Einzug in die Kirche unter dem Gesang der französischen Kinder: Ecce sacerdos magnus in tadelloser Ausführung, 2. Soldatenchor: Vater, ich rufe dich, 3. Ansprache des Bischofs, 4. Besuch der Lazarette und Baracken. Die Begeisterung der Soldaten war unbeschreiblich. Mehrmals äußerte sich der Metzer Polizeimeister ganz entzückt über die Veranstaltung.

Tags darauf war in Novéant großer Gottesdienst. Bischof von Faulhaber las dort selber die hl. Messe inmitten seiner Soldaten. Offiziere und Mannschaften füllten die schöne, geräumige Dorfkirche bis auf den letzten Platz. Eine weihevolle Festtagsstimmung lag auf dieser seltenen Feldfeier. Mächtig klangen durch die Hallen die alten deutschen Kirchenlieder und richtige Heimatklänge zogen durch die ergriffenen Gemüter. Nach dem Evangelium wandte sich der Oberhirte zu der Kriegerschar und hielt ihnen eine von seinen ergreifend schönen Ansprachen. Er sprach als Soldat zu den Soldaten. Hatte er doch vor Jahren im Würzburger 9. bayerischen Infanterie-Regiment den Soldatenrock getragen.

Er brachte ihnen Grüße aus der Heimat mit der Versicherung, daß daheim viel an die Soldaten gedacht wird. „In der Pfalz beten wir bei jedem Gottesdienst drei Vaterunser: das erste für Euch im Felde, das zweite für die Verwundeten, das dritte für die Gefallenen. Ich werde der Heimat Euere Grüße bringen und ihr melden, wie Ihr hier Euere Pflicht erfüllt, wie es Bayerns Söhnen ziemt, nach dem alten bayerischen Wahlspruch: In Treue fest!" Darauf zeichnete er den Kriegern das Bild des Soldaten nach dem Herzen Gottes gemäß den Richtlinien des Evangeliums. So schön ist wohl noch selten von der Erhabenheit des Soldatenstandes geredet worden, wie es der bischöfliche Redner tat, als er, ausgehend vom Hauptmann, der auf Befehl seiner Militärbehörde am Fuß des Kreuzes stand, und der, überwältigt durch die Vorgänge, die sich vor seinen Augen abspielten, zu einem „Credo" aus dem Grunde der Seele heraus kam, das Credo des Soldaten skizzierte: Ihr alle, Kameraden, sprecht noch heute so. Der Krieg ist ein Kreuz, an dem der Heiland hängt. Von ihm geht die Kraft aus auf die kämpfenden Soldaten. Oder als er vom militärischen Gehorsam sprach, der ja richtig aufgefaßt leichter sei als das Kommandieren. Und die Ansprache klang aus in eine Aufmunterung und eine Mahnung zum Durchhalten: „Fort mit dem Heimweh, das ist jetzt nicht angebracht. Denkt an das, was die Stunde heischt, denkt, es ist Gottes Wille: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!"

Auch ins bayerische Hauptquartier fuhr der Bischof. Er wurde dort mit allen Ehrungen eines Kirchenfürsten empfangen. In der dortigen Gegend fand er auch seine Pfälzer: „Sie warteten auf ihren Oberhirten, wohl an die tausend Mann mit ihren Offizieren. Noch lag der schwere Ernst der Kämpfe auf ihren wettergebräunten Gesichtern. Als aber der Ersehnte unter sie trat, freundlich lächelnd, und ihnen den herzinnigen Gruß des Bauernvolkes zurief: „Gruß Gott, liebe Landsleute," da war der Bann gelöst und kräftig und jubelnd kam es von allen Lippen: „Gruß Gott, Herr Bischof!" Es war ein unvergleichlich schönes Bild, der hohe Kirchenfürst umitten seiner Diözesanen in Feindesland im traulichen Geplauder, wie ein Vater unter seinen Kindern. Er überbrachte ihnen die Grüße der Pfalz und erzählte ihnen von der lieben Heimat. Auch Liebesgaben hatte der Bischof seinen Diözesanen mitgebracht. Die Freude ist kaum zu beschreiben, mit der die Tapferen diese Gaben der Heimat in Empfang nahmen.

Diese Tage werden alle, die sie erlebten, wohl nie mehr vergessen. Der Bischof wurde an mehreren Kriegergräbern im Hauptquartier mit Prinz Alfons von Bayern, Herzog von Calabrien, photographiert. Die Karten werden als dauernde Andenken an die Soldaten verteilt und werden noch späteren Zeiten erzählen von der treuen Fürsorge eines deutschen Bischofs für seine Diözesanen im Felde.

Kreuz und Schwert.

Von P. J. Christ, S. J.

Je länger, desto besser sehe ich ein, wie wichtig die Feldseelsorge für unsere Truppen ist. Wenn es wahr ist, daß es beim Kampfe hauptsächlich auf den Geist der Truppen ankommt, daß die Heeresmassen vom Willen zum Sieg beseelt sein müssen, dann ist ein ruhiges, reines Gewissen das unfehlbarste Mittel, den Heldenentschluß reifen zu lassen: Sieg oder Tod!

Am Nachmittag des Festes der Unbefleckten Empfängnis setzte ein rasender Sturmangriff gegen unsere Höhenstellung beim vielgenannten Vauquois ein. Morgens hatten die Truppen dort im Orte selbst Feldgottesdienst und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Welch treffliche Sturmvorbereitung diese Morgenandacht war, erzählten mir folgenden Tages meine wackeren Leute. „So höllisch wurden wir kaum je beschossen, Herr Pfarrer. Granate neben Granate schlug am Rande des Schützengrabens ein. Die Erde überdeckte uns, es war, als wenn man uns wie Todte einschaufeln wollte. Da dachten wir: Nun, besser wie heute hätte das Wetter gar nicht kommen können. Heute haben wir gebeichtet und kommuniziert. Da gehen wir drauf und wenn der Teufel selbst auf uns losgelassen wird."

Und sie gingen drauf los. Nach dem wahnsinnigen Granathagel schnellten jenseits die Sturmkolonnen aus dem Schützengraben. Ein gellendes „Vive la France" durchzitterte die Luft. Da riß rollendes Gewehrfeuer und mörderischer Kartätschenhagel blutige Gassen in die geschlossenen Angriffskolonnen. In wilder Flucht flutete die Hauptmasse zurück. Ein Teil wurde im Gegenangriff umzingelt und gefangen.

Leider kann man die Truppen sehr oft nicht in Ortschaften zum Gottesdienst versammeln. Dann muß man ihnen unter Entbehrungen und Lebensgefahr in den Wäldern nachgehen. Man weiß, es sind Wege, die am Tore der Ewigkeit münden könnten. Offiziere und Mannschaften nennen es Heroismus, wir Priester nennen es unsere selbstverständliche Pflicht. Wer für beides keinen Sinn hat, — warum sollte es die nicht auch geben? — kann es nur mit Spionage erklären — c'est la guerre.

So war ich wieder einmal auf Waldwanderung durch die Argonnen. Aus einem Unterstand in einem Felsental, wo ich stundenlang zusammengekauert Beichte gehört hatte, tauchte ich spät abends auf, um mich durch den Wald zu meinem Nachtquartier durchzuarbeiten. Man gab mir einen Begleiter mit und mahnte mich zur Vorsicht. Auf dem Wege, den ich einschlagen wollte, könne man morgens immer die Kugeln auflesen.

So ging ich denn in die Waldnacht hinaus. Es war ein eigenartig ergreifender Gang, feierlich wie ein Versehgang, trug ich ja wirklich die hl. Gestalten auf meiner Brust. Es murmelte neben uns im Grunde ein Bächlein. Manche seiner Wellen sind blutgerötet. Manches Maisengrab grüßt es auf seinem Waldlauf. In sein Murmeln mischte sich hin und wieder das Pfeifen einer Kugel, die rechts und links klatschend wider die Stämme schlug. Man meinte, in diesem Dunkel das leise Rauschen der Fittiche des Todesengels zu hören.

Da zog ich meinen Begleiter ins Gespräch, ein junges, heiteres Blut, Koblenzer Kind. Er erzählte mir so offenherzig, wie man nach guter Beichte und Kommunion bei all den Gefahren so ruhig und zuversichtlich bleibe. Daher biete er sich gern zu gefährlichen Patrouillengängen an. Gestern Nacht sei er bis zum Drahtzaun des französischen Schützengrabens vorgekrochen und habe ihn durchschnitten. Er habe die Franzosen reden und husten hören. „Schade, daß ich das Reden nicht verstand, ich verstand nur das Husten."

So tasteten wir uns weiter den Waldweg entlang. Pechschwarz lag die Nacht auf dem Talgrund. Hier und da tauchte eine dunkle, vermummte Gestalt auf: „Halt, wer da?" Es sind unsere Posten.

Mit einem Male stehe ich wie geblendet still. Es flammen die zerfetzten Gebüsche vor mir auf; die gigantischen Bäume, zerrissen wie verwundete Riesen, die schroffen Argonnenfelsen stehen vor mir. Ein einziges, wildschönes, jähes Lichtbild. In majestätischem Feuerbogen sehe ich eine Leuchtkugel zum pechschwarzen Himmel hinaufschweben, wieder eine und noch eine. Tageshelle flutet durchs Waldtal. Der Schützengraben hüben, der Schützengraben drüben wird aus dem Dunkel gehoben, und alles, was dazwischen schleicht und kreucht. — Dann schlägt die Nacht wieder über uns zusammen. Durch die Nacht aber krachen jetzt rollende Salven und das Tack-Tack der Maschinengewehre. Bald aber wird es wieder stiller. Ob sich wo jemand still verblutet im Waldlaub — ? Wie gerne wollte ich hin zu ihm!

In der Waldhütte eines braven katholischen Feldwebels finde ich ein Nachtlager. Er freute sich, daß sein kleines Hüttlein heute zur Kapelle werde. Spät beteten wir das Abendgebet vor dem Allerheiligsten, während draußen verirrte Kugeln durch die Bäume zischten. Eine Erdhütte Kapelle, eine Kleidernische Tabernakel, schmutz- oder blutbespritzte Uniform Kommunionkleid, Leuchtkugeln und Scheinwerfer das ewige Licht — c'est la guerre.

Tote, die keine Ruhe finden können.

In einem Feldpostbriefe, den die „Konstanzer Zeitung" veröffentlicht, erzählt ein Kämpfer von einem Wäldchen in jenem Gebiete, wo er weilt, an dem vorbeizugehen, schon eine Heldentat sei. Da liegen massenhaft Waffen und Ausrüstungsstücke herum, die des feindlichen Feuers wegen nicht gesammelt werden können. Da ist nichts dabei. Aber da sitzt am Waldrand an einem Graben ein junger französischer Infanterist, den Kopf in die Hände gestützt und starrt vor sich hin; er war wohl verzweifelt, als ihn der tödliche Granatsplitter traf; jetzt grinst er, er wird von Tag zu Tag kleiner, schmaler und sinkt immer mehr in sich zusammen. Nicht weit von ihm steht ein großer Franzose, starr und steif, aufrecht an einem Baum und starrt geradeaus. Dort steht er seit jenem furchtbaren Tage, tot, das Gewehr noch in der Hand, in der Knochenhand, offenbar sollte ihn der dicke Baum schützen vor der furchtbaren Wirkung der deutschen Granaten, und als er getroffen zusammenzuckte, hakten sich die Kleider an einem vielleicht von ihm selbst abgebrochenen Ast ein, und so konnte er sich nicht zur Ruhe legen, er mußte stehen bleiben und Totenwacht halten über seine zahlreich umherliegenden Kameraden, die wohl hundert an der Zahl, nicht beerdigt werden können, weil es die lebenden Kameraden drüben nicht zugelassen, und die nicht zur Ruhe kommen dürfen, weil die lebenden Kameraden drüben, wohl unbewußt, immer wieder ihr grausiges Lied anstimmen, wo sich einer der Deutschen in dem Wäldchen sehen läßt.

Die Franzosen verschießen Dutzende von Granaten auf einzelne Leute. „Totenvolk" nennen wir sie, und das kleine Wäldchen erhielt den Namen „Totenwäldchen", der ihm wohl ewig bleiben wird. Muß man an dem Wäldchen vorbei, dann fragt sich jeder vorher: „Steht der Totenposten noch?" Ein Blick und — er steht immer noch auf seinem Posten und muß da wohl auch stehen bleiben, bis die Friedensglocken läuten. Das ist ein kleiner, winziger Ausschnitt aus dem grausigen Riesengemälde, und während man aus Gewöhnung achtlos an kleinen Grabhügeln vorüberzieht, hier verrichtet im Vorbeigehen jeder ein Stoßgebet, kein Wort wird laut, man sucht jedes Geräusch zu vermeiden, man präsentiert in Gedanken das Gewehr, aus Achtung vor dem Totenvolk.

Einer gegen fünf.

Von der Westfront, wo deutsche Flieger fast täglich Kämpfe gegen französische und englische Flugzeuge zu bestehen haben, wird ein neuer Fall gemeldet, der der Tapferkeit und dem Wagemut der Fliegeroffiziere das beste Zeugnis ausstellt. In einem nach Berlin gelangten Feldpostbriefe wird geschildert, wie sich ein junger Berliner Redakteur, der als Fliegerleutnant und Flugzeugführer im Westen kämpft, gegen eine fünffache Uebermacht in der Luft erfolgreich verteidigte und zwei seiner Gegner zum Absturz brachte, bis er selbst verwundet zum Landen gezwungen wurde. Das Schreiben lautet:

„Bei uns in C. geht alles seinen Gang. Wir sind fleißig an der Arbeit, tun den Franzosen Abbruch, wo es nur immer möglich ist. Glücklicherweise ist das Wetter seit 14 Tagen besser geworden, so daß wir fast täglich sämtlich ausschwärmen können. Gestern, am 22. März, ist leider einer unserer besten Flugzeugführer bei einem heldenhaften Kampfe verwundet worden. In letzter Zeit kamen die Franzosen, die nach den letzten Gefechten, die wir uns hoch über den Schützengräben lieferten, vorsichtig geworden waren, nicht mehr einzeln, sondern nur noch geschwaderweise, um über unseren Stellungen ihre Bomben abwerfen zu können. Der Feind schickte fast immer die schweren Kampfflugzeuge vor, die gepanzert sind, zwei Motoren besitzen und mit Maschinen-Gewehren ausgerüstet sind, während die normalen Flugzeuge sich zunächst etwas zurückhalten. Durch das Feldtelephon wird uns jedoch fast immer die Ankunft rechtzeitig gemeldet, und sofort steigt einer der Unsrigen auf, um die Franzosen im Weitervordringen zu verhindern. Gestern war die Reihe an Leutnant B., der sich schon bei dem ersten Gefecht bei A . . . ausgezeichnet hat. Auf die Meldung: „Feindliche Flieger in Sicht" verließ er mit seinem Beobachter den Platz und steuerte in 2000 Meter Höhe dem französischen Geschwader, das aus fünf Einheiten bestand, entgegen. Sobald der Gegner Gewißheit hatte, daß er nur ein deutsches Flugzeug vor sich habe und daß keine Verstärkung in der Nähe sei, stürzten die fünf Flugzeuge auf unseren Apparat zu. Leutnant B., der sich noch rechtzeitig hätte zurückziehen können, nahm den Kampf auf. Es gelang ihm, wie man durch das Scherenfernrohr feststellen konnte, zunächst, sich durch einige unglaublich kühne und fast senkrechte Kurven dem ersten gepanzerten Doppeldecker, der nicht recht mit dem Maschinengewehr zum Schuß kam, zu entziehen. Dabei kam er einem französischen Eindecker in die Flanke, und nun

SALE OF VALUABLE FARM PROPERTY
IN THE SUPREME COURT
JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT.

BETWEEN:—
KATHERINA SCHMITT, Plaintiff.
— and —
JOSEF WEHNER, TEMBROCK & BRUNING, INTERNATIONAL HARVESTER CO., MASSEY-HARRIS COMP., LTD. and INTERNATION. HARVESTER COMPANY OF AMERICA, Defendants.

PURSUANT to the Order of the Local Master made in the above action, and dated the 4th day of February, A. D. 1915, there will be offered for sale by Public Auction under the direction of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, or his Deputy, on Saturday, the 5th day of June, A. D. 1915, at the Windsor Hotel, at Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of 2 o'clock in the afternoon, the following property, namely:—

The South-West quarter of Section Twelve (12), in Township Thirty-six (36), and Range Twenty-one (21), West of the Second Meridian, in the Province of Saskatchewan.

TERMS OF SALE:— Twenty-five (25) per cent of the purchase price to be paid in cash at the time of the said sale and the balance upon the transfer being duly confirmed within two (2) months from the date of the sale.

THE SAID, Katherina Schmitt, the Plaintiff in the above action, has been given leave in the said Order to bid at the said sale.

THE SAID land to be sold subject to unpaid taxes, if any, evidence of which will be produced at the time of the sale.

FOR FURTHER particulars and conditions of sale, apply to, A. D. MACINTOSH, Humboldt, Saskatchewan, Solicitor for the Plaintiff in the said action, or to the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, or his Deputy, at the Court Offices, Main Street, Humboldt, Sask.

A. D. MACINTOSH,
Solicitor for the Plaintiff.

SALE OF VALUABLE FARM PROPERTY
IN THE SUPREME COURT
JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT.

BETWEEN:—
THE WESTERN TRUST COMPANY, Plaintiff.
— and —
JOHN STRANGEL, JOHN PROKOSH, MUENSTER SUPPLY CO., LIMITED, INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY OF AMERICA, and MASSEY-HARRIS COMPANY, LTD., Defendants.

PURSUANT to the Order of the Local Master made in the above action, and dated the 4th day of February, A. D. 1915, there will be offered for sale by Public Auction under the direction of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, or his deputy, on Saturday the 5th day of June, A. D. 1915, at the Windsor Hotel, at Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of 3 o'clock in the afternoon, the following property, namely:—

The South-West quarter of Sect. Eighteen (18), in Township Thirty-nine (39), and Range Twenty (20), West of the Second Meridian, in the Province of Saskatchewan.

TERMS OF SALE:— Twenty-five [25] per cent of the Purchase price to be paid in cash at the time of the said sale and the balance upon the transfer being duly confirmed within two [2] months from the date of the said sale.

THE SAID, The Western Trust Company, the Plaintiff in the above action, has been given leave in the said Order to bid at the said sale.

THE SAID land to be sold subject to unpaid taxes, if any, evidence of which will be produced at the time of the sale.

FOR FURTHER particulars and conditions of sale, apply to J. E. ADAMSON, Winnipeg, Manitoba, Solicitor for the Plaintiff in the said action, or to the Sheriff of the Judicial District of Humboldt or his Deputy at the Court Offices Main St., Humboldt, Sask.

J. E. ADAMSON,
Solicitor for the Plaintiff.

Blechinger & Aschenbrenner,
Annaheim, Sask.
Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren
sind alle angekommen, eine herliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor!
10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Drygoods u. Eisenwaren.
5 Proz. Nachlaß an Groceries.
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.
A.V. Lenz.

Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren
Reding & Casper
Cudworth, Sask.

Stets ein Vollwert
für Bäcker u. Familien, die kaufen

Unser Mehl hat die Probe mit dem besten bestanden. Jedes Weizenkorn wird gewaschen u. geputzt, das Mehl wird mehrmals durch Seidenbeutel gesiebt und keine Hand berührt den Weizen von der Zeit ab wo er im Elevator abgeliefert wird bis der Käufer den Sack öffnet. Ein vorzügliches Mehl für alle Bedürfnisse, für Brot, Pasteten und Kuchen.
McNab Flour Mills,
LIMITED
HUMBOLDT, SASK.

Jedermann braucht Geld!
Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als $75,000 in die Gegend gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftsleute ist bekannt.
Offices in Humboldt und Annaheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers.

HOTEL MUENSTER
John Weber, Eigentümer.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

King George Hotel
J. A. Tise, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung. Allerlei Getränke. Schöne Zimmer.
Watson, Sask.

King Edward Hotel
Schubmacher & Rutz, Eigentümer.
20. Str. u. Ave. A., SASKATOON.
Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon. Die Heimat der Deutschen des Nordwestens. Die Eigentümer sind deutsche Katholiken

The Arlington Hotel
Eccles & Lee, Propr. HUMBOLDT, SASK.
Laufendes heißes u. kaltes Wasser in jedem Zimmer. Elektr. Licht, Badezimmer, Dampfheizung. Die Hauptsorgfalt wird dem Speisezimmer zugewandt.

COMMERCIAL HOTEL
früher Victoria Hotel
REGINA - SASK.
Seit Frühjahr bedeutend vergrößert u. aufs bequemste verbessert. Im ganzen 65 Zimmer mit Badeeinrichtung. Mahlzeiten u. Getränke unübertrefflich zu annehmbaren Preisen.
Geleitet von deutschen Katholiken.

Bakery and Confectionary.
Frisches Brot stets an Hand, sowie alle Sorten von Tabak, Zigarren, Candy, Ice Cream und Früchte. Modernes Putzmacher-Geschäft in Verbindung.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

JOHN McCORMICK
BARBER :: POOLROOM
— CUDWORTH, SASK. —
bittet um geneigten Zuspruch. Leite hier ein erstklass. Barbiergeschäft. Mein Poolroom bietet Ihnen Abwechslung u. Vergnügen in der Eintönigkeit des Lebens.

Humboldt Tailoring Company, Wm. Weir, Propr.
Anzüge nach Maß verfertigt, von $18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: Great Northern Gebäude.
HUMBOLDT SASK.

THE Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
AL. ECKER, Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market
M. Pitzel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gesalzenes Fleisch. Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.
Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

UNION BANK OF CANADA
Haupt-Centrale: Winnipeg, Man.
Eingezahltes Kapital $5,000,000
Reserve-Fonds (über) 3,400,000
Aktiva . . . . (über) 85,000,000
Geschäfts- und Sparkassen-Konten erwünscht.
Humboldt-Zweig:
W. R. Learmonth, Manager.

Abonniert auf den
St. Peters Bote

Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfahnen und -Abzeichen,
Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetbüchern, Rosenkränzen.
Reiche Auswahl religiöser Artikel.
Winnipeg Church Goods Co. Ltd.
226 Hargrave Street, Winnipeg, Man.